

Session 1

Medienpädagogik und die Grenzen von Subjektorientierung und Kulturalismus

Können die Strukturen internetbasierter Kommunikation die Subjektwerdung behindern?

Prof. Dr. Rudolf Kammerl, Universität Hamburg

In der Medienpädagogik des 20. Jhds. wurde dem repressiven Mediengebrauch der Bewusstseinsindustrie der emanzipatorische Mediengebrauch gegenübergestellt. Auch wenn ein materialistisches Bildungsverständnis, das die Inhalte über einen Bildungskanon bestimmt, in der Medienpädagogik abgelehnt wird, wird auch in jüngeren erziehungswissenschaftlichen Beiträgen bejaht, dass Medien unterschiedliche Potentiale für Bildungsprozesse immanent seien. So wird z. B. in der Ästhetischen Bildungstheorie das Bildungspotential von Filmen und anderen kulturellen Artefakten herausgestellt. Ähnlich finden sich in medienpädagogischen Beiträgen Versuche, den Bildungsgehalt der Medien zu bestimmen (z.B. „Bildungspotentiale digitaler Spiele“; z.B. „Zum Bildungswert des Internet“).

Dabei wird an die Argumentation einer allgemeinen Bildungsdidaktik angeschlossen, nach der sich der Bildungsgehalt von Lerninhalten an ihrer, der moralischen Autonomie analogen, Struktur bemisst. Aus der Einsicht heraus, dass alle Bildungsgehalte der Geschichtlichkeit unterliegen, ist die Fähigkeit zur vernünftigen Selbstbestimmung des Heranwachsenden zu antizipieren und zu fragen, welchen Beitrag die Medien im Kontext zur dessen Entwicklung leisten. In diesem Beitrag soll zum einen dafür plädiert werden, die Strukturen der internetbasierten Kommunikation (bzw. des Medienhandelns insgesamt), die in einer Verknüpfung der Strukturen der Medien und seines medienökologischen Kontextes verstanden werden müssen, (wieder) stärker zum Gegenstand der medienpädagogischen Analyse zu machen – und zwar in der Art, dass (nicht nur Potentiale, sondern anhand von stattfindenden Handlungen und Prozessen) untersucht wird, inwiefern sie Subjektwerdung – verstanden als Bildungsprozess – ermöglichen.

Zum anderen soll dafür plädiert werden, dass im Sinne einer medienpädagogischen Grundlagenforschung zu untersuchen ist, durch welche Bedingungen Bildungsprozesse behindert werden. Wenn grundsätzlich – so die These – bestimmten strukturellen Rahmenbedingungen ein besonderes Potential für die moralische Autonomie zugemessen wird, dann ist andererseits auch der Rahmen benennbar, der die Entwicklung moralischer Autonomie behindert. Ein Verständnis der Prozesse des Scheiterns und ihrer Kontexte liefert ein besseres Verständnis für die Bedingungen des Gelingens.